

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

herausgegeben von

dem Herrn Ober-Medicinalrath Dr. Franz zu Weimar, und dem Medicinalrath und Wundarzt Franz zu Berlin.

No. 624.

(Nr. 8. des XXIX. Bandes.)

Januar 1844.

Gedruckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 *Rein*, 2 *R.* oder 3 *R.* 30 *Art*,
des einzelnen Stückes 3 *ggr*. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 *ggr*. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 *ggr*.

Naturkunde.

Ueber die Fortschritte der Ethnologie.

Von Dr. Sedgfin.

(Vergleichen der ethnologischen Wissenschaft am 22. November 1843. *)

Das Studium des Menschen im umfassendsten Sinne des Wortes, oder die sogenannte Anthropologie, begreift eine Menge von Zweigen, von denen sich jeder als eine eigene Wissenschaft behandeln läßt.

Die Körperbildung des Menschen und die Begründung der Functionen seiner verschiedenen Organe, gehören in's Gebiet der vergleichenden Anatomie und Physiologie.

Als denkendes Wesen bildet der Mensch den Gegenstand der Metaphysik, und als intelligenter Bewohner der Erde das Studium des Philosophen überhaupt. Manche, wie Cabanis und Hope, nahmen einen sehr hohen Standpunkt der Beurtheilung; Andere handelten von dem individuellen Fortschritte des Menschen, seiner unbegrenzten Erleuchtung- und Entwicklungsfähigkeit. Noch Andere setzten den Gegenstand aus dem Gesichtspuncte der gesellschaftlichen Beziehungen, aus dem staatswissenschaftlichen, politischen u. Gesichtspuncte auf.

Nach in Bezug auf die Dauer der Epoche, hinern welcher der Mensch ein Bewohner der Erde gewesen ist, wird dessen Geschichte studirt.

Durch Untersuchungen tiefer und ähnlicher Art ist das Studium des Menschen, im Ganzen, wie im Einzelnen, so vielfeitig angebahnt worden, daß es zum Gegenstande einer besondern Untersuchung werden kann, welchen Einfluß die verschiedenen Umstände, unter denen er sich befindet, auf ihn äußern, einmal individuell, rücksichtlich der Diät, des Clima's, der Lebensweise und der angrenzten Eigentümlichkeiten;

weiter; dann, in der Gesamtheit, rücksichtlich der Regierungen, des Willens, der Einwirkung der Nachbarnvölker und der Wohlthaten, welche, aus welcher Quelle sie auch stammen mögen. In dieser Beziehung haben schon Lord Kames, Falconer und Herber mit bedeutendem Erfolge geforscht.

Wenn man alle diese verschiedenen Umstände und Verhältnisse mit Beziehung auf den Menschen, als ein Wesen eigener Art, mehr oder weniger genau erwägt, so entsteht natürlich die Frage, ob diese sämtlichen Verbindlichkeiten lediglich eine Wirkung verschiedenartiger äußerer Einwirkungen auf wesentlich gleichartige und von denselben Urdienpaare stammende Geschöpfe seien?

Richard und Lawrence meinten, daß, wenn man die Extreme der Farbe, sowie der Barbarei und Civilisation, die man beim Menschen antrifft, einander gegenüberstellt, man gewiß auf eine absolute Verschiedenheit der Species schließen werde; und Lord Kames hatte schon früher angegeben, daß man zu diesem Schlusse gelangen müsse. Wenn nicht das Ururtheil der heiligen Schrift dagegen spräche.

Beachtet man dagegen die unähnlichen und fast unmettelbaren Uebereingänge, die von dem einem jener Extreme zu dem anderen führen, so möchte man gerade zu der entgegengeordneten Ansicht gelangen, zu welcher sich in der That Viele der gründlichsten Forscher bekennen. Abgesehen von diesen einander widersprechenden Meinungen haben Schriftsteller der ältesten Zeit von der Trennung des Menschen in verschiedentartige Gruppen oder Nationen gehandelt, von denen manche durch ihre Sprache, andere durch ihre Fabeln, andere, von denen man nur weiß, daß sie ein bestimmtes Land bewohnten, sich vielfach durch ihre charakteristischen Gebräuche auszeichneten. Thatsachen dieser Art finden sich natürlich in den Schriften der Geschichtsschreiber und Geographen gelegentlich in Menge, und sie bilden in ihrer methodischen Zusammenstellung diejenige Wissenschaft, welcher man den Namen Ethnographie gegeben hat.

Man hat mehrfach den Versuch gemacht, die geographische Vertheilung des Menschen nach seinen verschiedenen Gruppen oder Racen ungefähr in derselben Weise zu schil-

*) In London besteht eine ethnologische Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die sowohl positiven als negativen unterschiedenen Charaktere der verschiedenen Menscherracen und Völkern zu ergründen, welche theils in der Vergleichenheit durch die Natur, theils nach jetzt noch vorhanden sind. Dasselbe Ansehen wurde dem Edinburgher neu philosophischen Abhandlung der Gesellschaft mitgetheilt und findet sich in dessen Quartalsheft vom October 1843 bis Januar 1844 abgedruckt.

den, wie Humboldt bei der Pflanzn, Latreille bei der Insecten, Milne Edwards die der Krebsthiere dargestellt hat. Dies ist, i. B., von Zimmermann geschehen.

Sowohl in England, als auf dem europäischen Festlande, sind verschiedene, mehr oder weniger ausführliche ethnographische Charten erschienen. Herr Greenough arbeitet gegenwärtig an einer solchen, die gewiß nach ihrem Plane und ihrer Reichhaltigkeit des Verfassers der geologischen Charte von England vollkommen würdig ausfallen wird.

Wären die an der Menschenspecies bemerkbaren Unterschiede lediglich das Resultat physischer Umstände, so ließe sich erwarten, daß die ethnographischen Charten in Ansehung der physischen Charaktere gemüthlich mit den Breitegraden, oder vielmehr den Isothermalinien und den durch die Erzeugung gewisser Pflanzenfamilien bezeichneter Regionen, bei denen sich sowohl der Einfluß der geographischen Breite, als der Höhe über der Meeresfläche kundgibt, zusammenzutreffen würden. Daß dies nicht der Fall ist, sieht man ohne Weiteres, obwohl noch bei Weitem nicht alle diejenigen Charten erforderlichen Materialien zugänglich gemacht sind. Es ist jenes so wenig der Fall, daß wir jede Farbungsbefugung vom Weiß bis zum dunkelsten Schwarz unter denselben geographischen Breite, und oft die stärksten Contraste dicht nebeneinander, finden. Wir können ferner wahrnehmen, daß die Individuen, welche diese verschiedenen Charaktere darbieten, von dem Klima, dem sie zu unterworfen sind, sehr verschiedenartig afficirt werden. Haben wir daraus auf eine absolute Verschiedenheit der Racen zu schließen, von denen der einen die, der andere jenes Klima zuzufugt, wie es sich, z. B., mit der tropischen Palme und der nördlichen Kiefer verhält? Eine solche Verschiedenheit, so wahrscheinlich sie sich auch auf den ersten Blick darstellen mag, ist keineswegs unbedingt nothwendig, da sich mit gleicher Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, die Abkömmlinge desselben Urvaterpaares seien in einer langen Reihe von Generationen für ein gewisses Klima am Gequinsten geworden, so daß später der Einfluß eines andern Klima's sie mehr oder weniger ungünstig afficiren müßte; sowie, i. B., Eisen, je nach der verschiedenen Behandlungsmethode, durch Hitze behärdet oder spärde gemacht werden kann, und die so erzeugten Varietäten sich nicht beliebig eines an des andern Stelle setzen lassen. Diese und viele andere Schwierigkeiten haben sich bei der Untersuchung der verschiedenen Verbindungen und Erscheinungen herausgestellt, die der Zustand des Menschen an verschiedenen Punkten der Erdoberfläche darbietet. Das Studium dieses sehr interessanten Gegenstandes bildet einen Zweig der Wissenschaft, dem man den Namen Ethnologie beigelegt hat. Was der große Cuvier in Betreff der Zoologie überhaupt bemerkt hat, gilt auch von diesem besonderen Zweige derselben, nämlich, daß sich der Gegenstand nach zwei Hauptrichtungen hin behandeln läßt. Nach der einen Methode haben wir von dem Urfamme auszugehen, und die zahlreichen Zweige, in die er sich getheilt hat, zu verfolgen; allein um so zu verfahren, müßten wir zahlreichere und sicherere Data besitzen, als wir deren haben oder zu erlangen vermögen. Der älteste Ethnograph und Historiograph, der

zugleich der erste inspirirte Schriftsteller war, hat sich dieser Methode bedient; und bei seiner Aufzählung und Beschreibung der Völker, Stämme und Familien hat er dieselben in absteigender Linie von ihrem Urfamenpaare abgeleitet. Selbst in verhältnismäßig neuern Zeiten hat man, obwohl mit sehr unbedeutendem Erfolge, Ähnliches unternommen. Dergleichen Versuche wurden von vielen der alten profanen Historiker gemacht, deren Schriften für den, welcher sich heutzutage mit Ethnologie befaßt, von der höchsten Wichtigkeit sind. Obwohl sie sich in vielen Fällen gründlich irren, die Präexistenz von sogenannten Ureinwohnern oder Autochthonen anzunehmen, die als ursprüngliche Erzeugnisse des Landes betrachtet wurden, weil sie zu einer Zeit in dasselbe eingewandert waren, bis zu welcher weder die Geschichte, noch die Sage hinaufreicht, so berichten sie doch fast durchgehends über das Hinsutreten anderer Einwohner, die von einer bekannten Menschenfamilie herstammten, und die sich später in verschiedene Stämme spalteten, deren Vorfahren und Vermischungen mit andern Volksstämmen mehr oder weniger genau angedeutet werden. So verhält es sich mit der Beschreibung, welche Salustius uns hinsichtlich der Bevölkerung Nordafrica's hinterlassen hat; so auch mit den Berichten, die wir über die Einwanderung griechischer und asiatischer Familien in Italien besitzen.

Die andere Methode besteht darin, daß man die Spur der vorhandenen Nationen, Stämme und Familien rückwärts gegen deren im Dunkel der Vorgeit verschwindenden Ursprung hin verfolgt. Bei diesem sehr mühevollen und schwierigen Geschäfte ist es von der größten Wichtigkeit, daß man sich nicht durch vorgefaßte Meinungen oder eine allzu eifrige Einbildungskraft zu falschen oder nicht gehörig begründeten Schlüssen verleiten lasse. Der Forscher kann zwar von vornherein eine Theorie aufstellen; allein diese darf ihm nur als Leitfaden, nicht als Irrefühler dienen; sonst geräth er vom festen Boden in einen phantastischen Sumpf. So ging es denen, die nicht nur verschiedene asiatische Nationen, sondern auch die nordamerikanischen Indianer von den verloren gegangenen Stämmen Israel ableiten wollten; sowie denen, welche nachzuweisen suchten, daß ganz Nord- und Südamerika durch Einwanderungen aus Asien besiedelt worden sey, die von Kamtschatka aus nach den Aleutischen Inseln fattergefunden hätten.

Die Ansichten der Historiker und Naturforscher, rücksichtlich der verschiedenen Abarten oder Racen der Menschenspecies, waren vag und unbestimmt und nach einem Bemerksel von mehr oder weniger unrichtig dargestellten Thatfachen, von Gerüchten und Speculationen gebildet, bis Blumenbach endlich mit seiner berühmten Inauguraldissertation auftrat und seine Ordnung in diesen Materie brachte. Im Verlaufe seines langen Lebens lief dieser Gegenstand stets Blumenbach's Lieblingsbeschäftigung, und bei seinen ausgebreiteten Kenntnissen in der Naturgeschichte und vergleichenden Anatomie, sowie bei seinen vielseitigen Verbindungen, gelang es ihm, eine der größten ethnographischen Schatzkammern zusammenzubringen und gehörig zu benutzen.

Ohne den wichtigsten Beitrag zu verkennen, den die Bekanntheit mit der geographischen Vertheilung des Menschen ihm bei der Untersuchung seines Grenzstandes gewährt haben mußte; ohne die auffallendern Verschiedenheiten der Körpergröße zu vernachlässigen, machte er zuerst die Gestalt und Verhältnisse des Schädels zur eigentlichen Grundlage desjenigen Characteres, nach welchen die Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten der Menschenracen zu messen seien. Hierin war er indeß nicht durchaus originell, indem schon vor ihm Camper den Gesichtswinkel bei der Classification der niederen Thiere berücksichtigt und später bei Vergleichung des Menschen mit den niederen Thieren, sowie bei derjenigen der verschiedenen Menschenracen miteinander, benutz hat. Blumenbach sah aber die Nothwendigkeit ein, außer dem Gesichtswinkel noch viele andere Charactere zu berücksichtigen und stellte ein Verfahren auf, wie man Schädel in gewissen Richtungen zu betrachten habe, um sie in der geistlichen Art miteinander zu vergleichen. Es sind nicht nur die Verhältnisse des Kopfes und Gesichtes oft sehr und in der Art verschieden, daß dadurch der Gesichtswinkel verändert wird; sondern man hat auch rücksichtlich der verhältnißmäßigen Breite der Schädelschleife sehr bedeutende Unterschiede ermittelt, und die Unterscheidung von langen und runden Köpfen ist gewiß schon von uralten Zeiten her im gemeinen Leben üblich gewesen. Der selbige Professor Blumenbach stellte die Wichtigkeit dieser Charactere heraus, und nachdem er mit großer Mühe eine Sammlung der Schädel verschiedener Nationen zusammengebracht hatte, gab er in seinen Decaden Abbildungen derselben heraus und beschrieb zugleich die Eigenthümlichkeiten derselben, welche er nach seiner Methode zu entdecken vermocht hatte. So machte er es Andern möglich, auf demselben Wege weiter zu forschen, und gab den ersten Impuls zur Anlegung der ethnographischen Schädel-Sammlungen, die jetzt einen so wichtigen Theil aller großen Naturalienkabinette bilden. Hauptsächlich auf die von der Schädelbildung entlehnten Kennzeichen hin, obwohl auch unter Berücksichtigung der Geschichte und Geographie, stellte Blumenbach fünf Hauptracen: die Caucasische oder Ariatische, Europäische, die Afiatische oder Mongolische, die Asiatische oder Polynesische, die Americanische und die Aethiopische, auf. Der größte Naturforscher der neuesten Zeit, Cuvier, wandte sein Genie so ausschließlich der niederen Thierwelt zu, daß er das Studium des Menschen darüber gewissermaßen vernachlässigte. Doch machte er auch die Menschenvarietäten zum Gegenstande seiner Betrachtung und gelangte in dieser Beziehung zu dem Schluß, daß, wenn wir gewisse, nach deren Wohngebieten zu bestimmende Hauptabtheilungen des Menschengeschlechtes annehmen haben, die fünf von Blumenbach aufgestellten auf drei zu reduciren seien, nämlich die Caucasische, Mongolische und Aethiopische, indem ihm der Malaise und Americaner keine hinlänglich unterscheidende Charactere darzubieten schienen, um daraus besondere Haupttracon zu bilden, wenngleich er nicht angab, was, welche der von ihm aufgestellten Haupttracon dieselben beizuzählen seien. Die große Manahaftigkeit der damals zum Studium dieses Gegenstandes

gesammelten Materialien war ihm sehr fühlbar, und er äußerte wiederholt seine Verwunderung über die Saumlosigkeit, welche sich die Reisenden in dieser Beziehung hätten zu Schulden kommen lassen. Die Gründe dieser Fahrlässigkeit sind allerdings oft begrifflich, aber der zum Theil unersetzliche Schaden, den dieselbe gestiftet, ist deshalb nicht weniger betragswerth.

Die offenbare Beziehung, in welcher die Blumenbach'sche Classification zu der geographischen Vertheilung der Menschenspecies steht, trug, wie es scheint, ebensoviele, als das Aussehen, welches die Rationalität seiner Ansichten machte, dazu bei, ihm die Gunst des wissenschaftlichen Publicums im vorzüglich hohen Grade zuzuwenden. Spätere und gründlichere Untersuchungen haben indeß die Unmöglichkeit dargethan, alle die Menschenstämme, mit denen wir nach und nach bekannt geworden sind, auf jene fünf Haupttracon zurückzuführen. Schon Herder nahm an, daß es viel mehr Menschenvarietäten gäbe, als fünf, und unser Landsmann Dr. Prichard, der ein großer Sammler und Anhänger des Blumenbach'schen Systems war, sah sich selbst zu Unterabtheilungen und Zusätzen gezwungen. Uebrigens d. H. Prichard's größtes Verdienst keineswegs in Feststellung der Hauptabtheilungen der Varietäten des Menschengeschlechtes, die, wie er nachgewiesen hat, durch keine scharffen Scheidlinien voneinander getrennt sind. Er hat den Gegenstand bis in's Einzelne verfolgt und die Untersuchung der untergeordneten Gruppen nicht nur nach deren gegenwärtigem Zustande, sondern auch, so oft ihm dazu die nöthigen Quellen zu Gebote standen, in Bezug ihres frühesten Zustandes, durchgeführt. Bei aller Anerkennung des Verdienstes und Wertes seines Werkes, muß indeß gesagt werden, daß in Bezug auf viele, wo nicht alle, untergeordneten Gruppen die Materialien zu einer vollständig erschöpfenden Behandlung des Gegenstandes nicht ausreichten, und daß ein eifriges Forschen nach neuen Thatfachen, sowie auch eine kritische Sichtung derjenigen nöthig ist, die sich auf die Behauptungen von Schriften gründen, deren Glaubwürdigkeit nicht genügend verbürgt sein dürfte. Durch Prichard's Werk ist indeß das Studium der Ethnologie ungemein gefördert und diese Wissenschaft auf denjenigen Standpunkt gebracht worden, wo die vereinigten Anstrengungen einer Gesellschaft von Forschern ebenso wünschenswerth als fruchtbringend werden, indem sie dadurch in allen Einzelheiten vervollständigt und nachgebessert werden kann.

Das Verdienst, diese Art von Mitwirkung auf die Bahn gebracht und in dieser Beziehung wesentlich zum wissenschaftlichen Fortschritte angeregt zu haben, gebührt dem verstorbenen Dr. Edwards, dessen Aufmerksamkeit bei Gelegenheit einer Reise durch Frankreich, wo ihm die große Verschiedenheit in den physischen Characteren der Bewohner jenes Landes auffiel, zuerst auf ethnographische Gegenstände gelenkt worden zu sein scheint. Er forschte dem Grunde dieser Verschiedenheiten auf historischem Wege nach, und je weiter er in seinen Gegenstand eindrang, desto mehr Interesse fäßte er ihm ein. Er veröffentlichte, in der Form eines Briefes an Herrn Thierry, eine sehr interessante Ab-

handlung über diese Materie und legte so die von ihm erlangten Resultate dem Publicum vor. Diese Arbeit des Dr. Edwards ist ungemein gründlich und verdient die ganze Aufmerksamkeit des Ethnologen.

Dr. Edwards beschäftigte sich in seinen letzten Jahren überhaupt sehr eifrig mit Ethnologie, und er drachtigte, ein umfangreiches Werk über diesen Gegenstand herauszugeben; allein der Tod überholte ihn, bevor er die von ihm dazu gesammelten Materialien geordnet hatte. Er begriff, wie wichtig das Zusammenwirken vieler zu diesem Zwecke sey, und gründete unter Mitwirkung mehrerer der ausgezeichnetsten Mitglieder des französischen Instituts, sowie anderer Gelehrten, die ethnologische Gesellschaft in Paris.

Die Pariser Gesellschaft widmete sich, unter Dr. Edwards's Leitung, ihrer Aufgabe mit regem Eifer und gab eine Band Verhandlungen heraus. Die Commission der Britischen Selbsteingriffenschaft ließ eine Aufforderung zur Verantwortung mehrerer wichtigen ethnographischen Fragen ergehen, die vielfache Zuschriften von Seiten practischer Beobachter hervorriefen, und in der betreffenden Section bei den verschiedenen Zusammenkünften zu interessanten Debatten Gelegenheit gaben. In Deutschland, wie in den vereinigten Staaten Nordamerica's, wird diese Wissenschaft gewöhnlich die gebührende Aufmerksamkeit ertheilt, indem man sie bei der Behandlung der verwandten Wissenschaften stets berücksichtigt. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ueber das Wachsenthum und die Wanderungen der Cercofelle (Salmo Trutta) hat Herr John Shaw ganz ähnliche Versuche angestellt, wie früher in Bezug auf die Ächtheit (sergi. No. 298 und die dort angezogenen Ren. d. W.). Den 1. November 1839 brachte er Eier, die er künstlich befruchtet, in seine Versuchstische, und nach 75 Tagen hatte er Jung, die den Vätern sehr ähnelten, aber etwas kleiner und plasser waren. Sie brauchen zwei Jahre, um etwa 7 Zoll lang zu werden, und die

meisten davon verwandeln sich dann in sogenannte smolts. Etwa ein Viertel derselben nahm aber den Übergang an, und der Verfasser meint, daß sie auch im Zustande der Ächtheit bei ziemlich ebenförmigen der Fall. Dann machte er mit den smolts in den flussigen feinsten Seife, ließ sie nach ihrer Wanderung in die See als herings (Salmo alba, Fleming) 7 bis 8 Lagen schwerer im Juli und August zurücksetzen. Diese Lagen noch in denselben Spätherbst, gehen dann wieder in's Meer hinauf und schwimmen im folgenden Mai und Juni, durchschnittlich 21 Pfund schwer, wieder kromaschwärze. Diese Vermehrungsrang führt fast durchaus im Meere fort. Nachdem sie zum zweiten Male gelaid haben, gehen sie zum dritten Mal in die See, worauf sie als vierpfundige Fische in den Fluss zurückkehren. Sie sind nun fünf Jahre alt, und nachdem sie die See obermals besucht, kehren sie sechsmonatlich in den Fluß zurück. Mehr sind beobachtet der Verfasser an geeigneten Exemplaren, die er von Jahr zu Jahr im Fluss nicht wiederfindet.

Beobachtungen über die Temperatur des Erdbodens in Ostindien hat John Galeboet Esq. dem Herrn Professor Forbes zu Edinburgh und dieser der Royal Society daselbst mitgetheilt. Die von Herrn Aldie in Edinburgh angefertigten Aereometer wurden zu Trevandrum, unter 8° 30' 35" n. Br., 36 und 12 Pariser Fuß tief in den Erdboden eingesetzt. Dieß geschah im Mai 1842, und obmoh, wegen des starken Regenwitters und anderer Umstände, die Beobachtungen während der ersten zwei Monate für die Temperatur der respectiven Tiefen nicht sehr der weissen sind, so sind sie doch insofern von Interesse, als bei der Meinung Kupffer's, als ob die Temperatur der oberflächlichen Erdrinde innerhalb der Wendekreise niedriger sey, als bei der Luft, sowie auch Buffon's Ansicht, als ob die Temperatur dort schon bei 1 Fuß Tiefe constant dieselbe sey, durchaus widersprechen. Der Beobachtungsort befand sich auf dem Gipfel des Berges, wo die Sternwarte steht, und der Boden bestand aus Laterit. Die mittlere Jahresstemperatur der Luft beträgt zu Trevandrum 79° 24' Fahr. Der Boden war mit Gras bepflanzt, und die Wälder der langen Terromerter-Landen sang frei heraus. Folgende Tabelle enthält die viermonatlichen Beobachtungen:

1842	12 Fuß	6 Fuß	3 Fuß	Lufttemper.
Mai	84,572	85,157	83,829	80,09
Juni	84,572	84,552	84,052	79,32
Juli	84,505	85,27	84,025	78,73
August	84,240	84,200	80,230	77,90

(Edinb. new. philos. Journal, Oct. 1843 — Jan. 1844.)

Heilkunde.

Ueber das aneurysma dissecans.

Von Dr. Thomas Wood Peacock.

Der Ausdruck aneurysma dissecans wurde zuerst von Lennec (Traité de l'aneurysme etc. 1826. tom. II. p. 696.) gebraucht, wiewohl diese Form der Affection schon früher von Allan Burns (ein Fall in: on diseases of the heart. 1809) und von Sævelton (zwei Fälle in Dublin Hospital Reports, vol. III. p. 231, 1822) beschrieben worden ist. Fälle dieser Affection in einem frühern Stadium finden sich auch bei Morgagni (de sedibus et causis morb. Ep. XXVI. §. 15, 17, 21. Ep. XXVII. §. 28. und Alexander's Uebersetzung Vol. I. pp. 803 — 6, 861) und bei Dr. Nichol (in seinem Sectionsberrichte der Leiche Georg II. v. Philosophical Transactions 1761). In neuerer Zeit sind zwei Fälle von Guthrie in seinen Vorlesungen über die Krankheiten der Nieren, einer von Dr. Elliotson in seinen Lumleyan Lectures, zwei von den DD. P enock

und Goddard in American Journal of Med. Sciences (vid. London med. Gaz. vol. XXIII. p. 668), zwei von Dr. Smith in Dublin Journal, vol. IX. p. 423 und einer im 4ten Hefte der von dem Army medical departement veröffentlichten Abbildungen bildlich dargestellt und von Dr. Wlauchlan in Glasgow Medical Journal, vol. I. p. I. 1833. beschrieben worden. Außer diesen Fällen beobachtete ich selbst zwei in der Royal Infirmary und hatte Gelegenheit, einen dritten zu untersuchen, der in der Praxis des Dr. Paterson zu Leith vorkam. Zwei Präparate fand ich im Museum des College of Surgeons, und eines in der Hunter'schen Sammlung des Royal College of Surgeons in London, sowie auch ganz vor Kurzem ein sehr interessantes Beispiel aus dem Giornale delle Scienze mediche in der Gaz. med. de Paris t. X. p. 524, Août. 1842, angeführt worden ist.

Das aneurysma dissecans weicht sehr von den gewöhnlichen Formen der Aneurysmen ab. Bei den letzteren,

mögen sie nun in Folge einer Erweiterung der Arterienhäute, oder einer Ruptur und Uteration der inneren und mittleren Haut entstanden seyn, bildet der Sack eine deutliche, mehr oder weniger abgerundete Geschwulst, welche an der Seite des Gefäßes hervorpringt, mit welchem sie durch eine verhältnißmäßige kleine Oeffnung communicirt; das Uebel schreitet, wenn auch tödtlich verlaufend, doch langsam fort und bringt durch den Druck der Geschwulst auf die anliegenden Organe sehr eigenthümliche Symptome hervor. Wenn aneurysma dissecans dagegen nimmt der Sack die Wandungen des Gefäßes ein und gleitet, indem er den Lauf desselben verfolgt, nur einer erweiterten Arterie; die Oeffnung, durch welche die beiden Canäle miteinander in Verbindung stehen, ist gewöhnlich eine lange und schmale Spalte; das Uebel entwickelt sich rasch und geht gewöhnlich schnell einem tödtlichen Ausgange entgegen, auch bieten die Symptome nichts Charakteristisches dar. Das Uebel entsteht gewöhnlich aus einer Zerreißung des inneren und eines Theiles oder der ganzen mittleren Haut der Arterie, seltener aus einer Perforation der Hülle in Folge anderer Ursachen, und da dieselben nicht so eng aneinander adhäriren, wie bei dem umschriebenen Aneurysma, oder auch durch eine active Affection sich leichter voneinander trennen lassen, so ergießt sich das Blut in das Zellgewebe zwischen der äußeren und mittleren Haut, oder, was wahrscheinlicher ist, zwischen die Schichten der letzten und bewirkt die Trennung derselben. Auf diese Weise wird ein aneurysmatischer Sack gebildet, welcher den Lauf der Arterien in einer größeren oder geringeren Ausdehnung sowohl oberhalb wie unterhalb der inneren Spalte verfolgt, nach Außen von der äußeren und — wahrscheinlich in den meisten, wenn nicht in allen Fällen — von einem Theile der mittleren Haut beginnt und von dem ursprünglichen Canal durch eine Scheidewand getrennt wird, welche aus der inneren Haut der Arterie und einem Theile oder der ganzen mittleren Haut besteht.

In einer frühen Periode betrachtet, deutet die zertheilte Oeffnung, durch welche der Sack mit dem Gefäße communicirt und die Raubigkeit und Unregelmäßigkeit im Verlaufe derselben seine Beschaffenheit an. Später jedoch werden die Ränder der Spalte glatt und gleichmäßig, der Sack erhält eine auskeilende Membran von gelblicher Farbe und von der Hülle der Gefäße, die gesunden Arterien auskeilende Haut; die Zweige, welche zu den nachdringenden Theilen hin verlaufen, nehmen zum Theil ihren Ursprung aus dem neuen Canale, zum Theil aus dem ursprünglichen Gefäße, und das Ganze sieht mehr einer ungewöhnlichen Bildung der Arterie, als dem Producte einer Entartung ähnlich — eine Ähnlichkeit, welche um so auffallender wird, wenn was zuweilen eintritt, der Sack, nachdem er eine größere oder kleinere Strecke weit sich ausgedehnt hat, sich wieder in den Canal, aus dem er entsandt ist, öffnet. Die Sammlung von Fällen des Uebels in seinen verschiedenen Stadien von dem frühesten, wo es nur als eine Ruptur der inneren Hülle mit einer Ectomose unterhalb der tunica externa erscheint, bis zu dem Stadium, in welchem ein ganz neuer Canal sich gebildet hat, hat jezt jede Schwierigkeit in der Erkenntniß der Affection befreit.

(Der Verfasser füdet uns mehrere Fälle an, die wir hier aber übergehen, da das Ergebniß derselben im Folgenden vorkommen wird.)

Bildungsweise. — Die Untersuchung mehrerer frischen Präparate von Aneurysmen in den verschiedenen Stadien ihrer Bildung haben mich auf die Vermuthung gebracht, daß das Aneurysma auf krankhafte Veränderungen in den Arterienhäuten sich zurückführen lasse, welche sehr verschieden seyn können und demgemäß auch sehr verschiedene Wirkungen hervorbringen. Bei der einen Form, welche mit dem Namen atheroma oder steatoma belegt worden ist, wird eine gelbliche körnigte Masse in der die Arterie auskeilende Membran oder in dem Zellstoffe unterhalb derselben abgelagert, welche zuweilen auch die mittlere Haut mit afficirt. Diese geht allmählig in Erweichung über, die innere Haut zerreißt, auch die mittlere Haut wird perforirt, oder atrophisch, und die Haut rund um den erkrankten Theil wird fast adhärent, und so wird, indem der Blutstrom von der äußeren Haut getragen wird, welche durch ein Lymphgefäß verstärkt ist, die Trennung der Hülle und die Verbreitung des Blutes zwischen dieselben verbindet, und ein umschriebenes Aneurysma (Scarpa) gebildet. Bei der zweiten Veränderung oder derjenigen, welche, nach meiner Ansicht, die Aneurysmen aus Erweiterung hervorbringt, afficirt das Uebel vornehmlich die mittlere Haut, welche ihre gelbe Farbe verliert, halb durchsichtig und härter, als gewöhnlich, wird, indem sie das Aussehen der Knorpelgewebe annimmt. Ihre fibröse Textur ist gleichfalls weniger deutlich, und in dieser Beziehung tritt der Contrast zwischen den gesunden und kranken Hüllen noch deutlicher bei der mikroskopischen Untersuchung hervor. Die mittlere Haut wird auch dünne, als gewöhnlich, und kann an den Stellen, wo die Dilatation bedeutend ist, oft gar nicht verfolgt werden.

Wenn Fortschreiten dieser Veränderungen verleben die verschiedenen Hülle mit einander, und wenn man eine Arterie in diesem Zustande aufschneidet, so lassen sich die Hülle, welche an den gesunden Partien leicht voneinander zu trennen sind, selten an den erkrankten Stellen einzeln verfolgen, indem die mittlere Haut gewöhnlich zerreißt und zum Theil an der äußeren, zum Theil an der inneren Haut hängend bleibt. Mit dieser Affection der fibrösen Hülle verbindet sich gewöhnlich eine atheromatöse Entartung und Verdickung der inneren Haut. Bei beiden Formen jedoch werden die Veränderungen entweder von der oben beschriebenen krankhaften Abhülften begleitet, oder diese geht ihnen voraus, und diese scheint ein wichtiges Moment bei der Entwicklung der eingesackten aneurysmatischen Geschwülste auszumachen. Scarpa scheint jedoch dieselbe übersehen zu haben, denn wenn er auch die Ruptur der inneren Hülle einer langsamen Veränderung zuschreibt und angeht, daß jene innig miteinander verwachsen, so scheint er doch der Ansicht zu seyn, daß diese Veränderung sich nicht auf die äußere Haut erstreckt. Buns (Herzkrankheiten, S. 215) sagt aber in einer Kritik der Ansichten Scarpa's: Die Ruptur der inneren Hülle einer Arterie ist nicht der erste Theil des Processes, welcher bei der Bildung eines Aneurysma eintritt. Bevor dieses der Fall ist, finden wir, daß die äu-

tere Haut rund um den erkrankten Theil der eigenen Hülte des Gefäßes mit den gesunden Hüllen fester, als gewöhnlich, zusammenhängt. Wenn sie daher durch die vis a tergo an der schwächsten Stelle aufbrechen, so dringt das Blut zwischen die äußere und mittlere Haut und löst die erste von dieser so weit ab, als sich die Affection der inneren Haut erstreckt. Darüber hinaus kann es dieselben nicht ablösen, indem dazwischen die Adhäsion ungemein fest geworden ist. Burns hat mit diesen Worten die Art der Entzündung der eingesackten Arterien in Folge einer Besserung der inneren Haut, meiner Ansicht nach, richtig beschrieben: und in seinem Verichte über einen Fall von *aneurysma dissecans* beschreibt er das feste adhäscive Band, durch welches die Ausdehnung des Sackes zwischen den Hüllen bechränkt wurde (op. cit. p. 233). Dagegen dasselbe, demerkt er ganz richtig, würde das Blut zwischen die Hülle eindringen und sie weithin voneinander trennen, statt, wie Scarpa es vermuthete, eine umschriebene Geschwulst herbeizubringen. Dem plötzlichen Eintreten einer Ruptur der inneren und eines Theiles ober der ganzen mittleren Membran einer Arterie, deren Hülte nicht vorher an einander adhäsciv geworden sind, ist in der That das Entstehen des *aneurysma dissecans* zugeschrieben worden, und diese Ansicht erhält leicht alle Züge der Krankheit, während die Seitenhülle des *aneur. diss.* im Verhältnisse zu den umschriebenen Aneurysmen dem seitlichen Verkommen der Affection der Hülte zugeschrieben werden kann, welche ausdrückt, um die Ruptur oder Ulceration derselben hervorzubringen, ohne von Adhäsion der Hülte aneinander beahlet zu seyn. Der Herausgeber der Gazette médicale (t. X. p. 524) erklärt dagegen die Adhäsion der Arterienhülle, welche dem Entleeren eingesackter Aneurysmen in Folge einer Ruptur vorausgehen soll, für sehr selten, und sagt, vor Kurzem hat Dr. Henderson (Edinburgh and London Monthly Journal, July 1843) behauptet, daß die Annahme einer solchen Adhäsion zur Erklärung der Bildung eingesackter Aneurysmen durch Ruptur der Hülte nicht notwendig sey, da bei einer Injection in die Arterien, deren innere Haut zerissen worden ist, nach dem Ende keine Diffusion der Flüssigkeit im Laufe des Gefäßes stattfindet. Zur Widerlegung des ersten Einwurfs mögen Burns's Bemerkungen und meine eigenen Sectionsbefunde dienen. Der zweite Einwurf, obwohl mit den Beobachtungen des ebenangeführten Schriftstellers in Widerspruch, wird durch die Versuche von Nicholl und Scarpa unterstützt; da es sich aber hier um That-sachen handelt, so ziehe ich es vor, mich auf folgenden Versuch zu berufen. Die Aorta einer 59jährigen Frau, welche an ein m acuten Gehirnliden gestorben war, wurde an ihrer Austrittsstelle aus der Brust quere durchgeschnitten, und in das Brustende eine große Röhre eingesetzt, nachdem dann die vom Bog n entspr. end n Kiste unterbunden worden waren wurde das Blutgefäß durch einen vermittelst einer starken Injectionsnadel eingesackten Wasserstrom ausgedehnt. In kurzer Zeit wurde das Herz durch die Kranzarterien bedeutend erweitert. Eine Ligatur wurde nun um den Ursprung der Aorta gelegt, und die Flüssigkeit eingespritzt, bis das Gefäß sehr ausgedehnt war; da aber meh-

zere kleine Mediafistinalgefäße zerissen, so drang das Wasser sehr schnell heraus, ohne daß eine Ruptur der Hülte erfolgte. Man führte nun den Finger in die untere Öffnung des Gefäßes ein, zerriß die innere Arterienhaut mit dem Nagel und injicirte von Neuem Flüssigkeit, worauf die äußere Haut folgerich ausgedehnt wurde, jedoch nicht in der Gestalt einer gesonderten Geschwulst, sondern durch den ganzen Verlauf des Gefäßes von der Spitze an bis zur Ligatur an dem Ursprünge der Arterie. Als man nun die Theile aus dem Körper entfernte und präparirte, fand man, daß die Spitze ein Drittel des Umfangs der Arterie einnahm und an der Vorderseite derselben, sowie ungefahr in der Mitte des abfallenden Theiles, sich befand. Sie drang durch einen Theil der mittleren Haut, und von diesem Punkte aus waren die Lagen dieser Haut voneinander getrennt, nach oben bis zur Ligatur am Ursprünge der Arterie u b nach unten bis zur Spitze. Die Trennung befand sich an der mittleren Haut und umfaßte zwei Drittel des Gefäßes, beschränkt durch die Ursprünge der Interostalfartorien. Am aufsteigenden und queren Theil der Aorta waren die Hülte nur an der Vorderseite des Gefäßes getrennt. Im truncus anonymus und der linken carotis hörte die Trennung am Ursprünge derselben auf, erstreckte sich aber $\frac{2}{3}$ weit längs der linken subclavia, umgab den ganzen Umfang derselben und öffnete sich dann wieder, wie bei den beiden andern Gefäßen, in ihren Canal. Die Lage der mittleren Haut, welche mit der äußeren Haut am hinteren Ende der Arterie getrennt war, war ungemein dünn, nahm aber an Dicke gegen den Ursprung des Gefäßes hin zu, bis sie im aufsteigenden Theile $\frac{3}{4}$ weit war. Die innere Haut war durchweg unzerstört.

Aus diesem mit demselben Resultate oft wiederholten und verschiedentlich modificirtem Experimente glaube ich das rechtlich zu seyn, mit Dr. Davy (Recherches physiologiques and anatomical, vol. I. p. 446.) zu schließen, daß die Hülte der Aorta im gesunden Zustande einer sehr großen Ausdehnung fähig sind, bevor sie reißen, und demgemäß, daß die Ruptur der inneren Haut des Gefäßes, welche das erste Moment bei der Bildung eines *aneurysma dissecans* ausmacht, der durch krankhafte Entzündung hervorgerufenen Zerbrechbarkeit zugeschrieben werden muß; zweitens, daß nach dem Entstehen einer Spaltung, welche die mittlere Haut durchdringt, diese Membran in ihren Platten durch den Andrang des Blutes leicht getrennt wird. Aus ähnlichen, an der Aorta nach völliger Ruptur ihrer inneren Haut angefallenen Experimenten geht hervor, daß, wenn auch die Zellhaut zwischen der äußeren und mittleren Haut noch leichter eine Trennung längs des Verlaufes des Gefäßes zuläßt, dennoch die äußere Haut allein nicht genügende Festigkeit besitzt, um dem Drucke der extrahirten Flüssigkeit zu widerstehen, und es daher sehr wahrscheinlich ist, daß der Sack des *aneur. dissecans* die Platte der mittleren Haut einnimmt, von welcher eine Spalte stets mit der getrennten äußeren Haut verbunden ist. Diese Ansicht wird durch die That-sache unterstützt, daß in allen drei von mir untersuchten Fällen, sowie in denen des Dr. Penock und Dr. Goddard, dieses der Fall gewesen ist. Die Resultate

der Versuche, bei welchen die innere Haut nur in geringe Ausdehnung gerissen war, machen es wahrscheinlich, daß das auf diese Weise entstehende Aneurysma auch die Form und Ausdehnung des Nisses annehmen wird. Wenn derselbe einen bedeutenden Theil des Umfangs des Gefäßes einnimmt und die Circulation des Blutes längs des Canales sehr behindert, so wird dasselbe auch leichter zwischen die Häute einbinden und ihre Trennung erleichtern.

Prädisponirende Ursachen. — Die erhöhte Zerreibbarkeit der Arterienhäute beim aneurysma dissecans wird durch mehrfache Beobachtungen dargeboten. In den meisten Fällen geht eine theilweise oder allgemeine Erweiterung der Arterienwandungen der Ruptur der inneren Haut voran, sowie auch gewöhnlich eine Verdünnung der Häute dabei stattfindet. Die innere Haut war jedoch in einigen Fällen gesund, oder nur wenig afficirt und zeigte sich nur in einem oder zwei Fällen bedeutend entartet. Die krankhafte Veränderung, von der die Zerreibbarkeit der Häute abhängt, scheint daher mehr acuter, als chronischer Art zu seyn. Bei mehreren Kranken war Rheumatismus vorangegangen, und in einem Falle fanden sich alte Adhäsionen zwischen dem freien und festigten Theile des Pericardiums.

Vorgedrücktes Alter scheint eine Prädisposition zu dem obigen Uebel zu geben. Von zehn Personen, deren Alter angegeben wird, war einer 24 Jahre; einer 47; zwei 56; zwei 60; einer 67, einer 70, und einer 84 Jahre alt. Die Dame in Herrn Hodgson's Fall, bei der das Uebel in einem früheren Stadium vorhanden war, war 70, und Geo. H. 77 Jahre bei seinem Tode alt. Der Mangel an Virgilität und die größere Brüchigkeit der Arterien, sowie ihr weniger genauer Zusammenhang miteinander im höheren Alter, erklären den Einfluß desselben auf das häufigere Vorkommen des aneur. dissecans. Umfriebene Aneurysmen finden sich gewöhnlich bei kräftigen Personen im mittleren Alter und lassen sich oft auf unmittelbare äußere Einwirkungen zurückführen. Das aneur. dissecans dagegen entsteht durch einen Mangel an Widerstand in den Arterienhäuten, wodurch sie oft allein durch den Anbruch des Blutes zerreißen.

Was den Einfluß des Geschlechtes betrifft, so kamen von dreihundertsig Fällen umfriebener Aneurysmen, die Herr Hodgson an verschiedenen Arterien beobachtet hat, sechsundfunzig bei Männern und nur sieben bei Frauen vor, und wenn auch von diesen die an den Arterien der Extremitäten gelagerten ausgenommen werden, denen, aus einleuchtenden Ursachen, Männer mehr ausgesetzt sind, so ist das Verhältnis der Männer doch immer noch sehr groß, indem es von neunundzwanzig Fällen dreihundertsig oder fast vier Fünftel betrug. Bei siebenundzwanzig Fällen von Aneurysmen an der aorta, im Royal Infirmary in den Jahren 1841, 42, 43 behandelt, ist das Verhältnis der Männer etwas geringer, indem es nur achtzehn oder zwei Drittel betrug. Das aneurysma dissecans dagegen kommt weit häufiger bei Frauen vor. Von funfzehn Fällen kamen zehn bei Frauen und nur fünf bei Männern vor.

Nächste Ursachen. — Die Zerreibung der inneren Arterienhaut, welche die unmittelbare Ursache des Uebels ausmacht, ließ sich oft auf eine plötzliche Anstrengung zurückführen, wiewohl es unmöglich ist, aus der geringen Anzahl von Fällen, welche während des Lebens genau beobachtet wurden, einen sichern Schluß zu ziehen.

Lage und Ausdehnung der inneren Ruptur und des Saetes. — Der Einfluß des Blutdruckes auf das Vorkommen der primären Rupturen aber aus der verhältnismäßigen Dichtigkeit derselben in den verschiedenen Theilen der aorta hervor. In zehn Fällen besaß sich die Ruptur unmittelbar dem halbmondförmigen Klappen und wahrscheinlich auch in einem ersten Falle; in einem nahe am Ursprunge des truncus anonymus, in zwei bei subclavia sinistra, wiewohl in einem derselben noch eine zweite Ruptur vorn am Ursprunge des truncus anonymus vorhanden war; in drei in der aorta abdominalis; in einem am Ursprunge der linken art. iliaea communis; in drei Fällen war die innere Haut an zwei oder mehreren Stellen gerissen.

Es ist wahrscheinlich, daß die durchscheinenden Aneurysmen an kleinen Gefäßen nicht vorkommen können, da die Zerreibung der inneren Haut den Canal ganz aufheben und brandigtes Abfließen des Saetes herbeiführen würde, wie in den von Luener abgeleiteten Fällen (Transactions of the Medico-chirurgical Society of Edinburgh). Gleich dem gewöhnlichen Aneurysmen, ist das Sprechen auf das Gefäßsystem des rechten Blutes bündelhaft, da, meines Wissens, kein Fall einer Entzündung des Uebels in den Lungerarterien vorgekommen ist — eine Anleihe, die sich aus der Dünne ihrer Häute und dem schwächeren Anbrängen des durch den rechten Ventrikel hindurchgerührten Blutes erklären läßt. Man hat jedoch Fälle von spontaner Ruptur dieses Gefäßes.

Die gewöhnlichste Ausdehnung der Rupturen scheint $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ des Umfangs der Gefäße betragen zu haben; aber in zwei Fällen war fast der ganze Umfang derselben ergriffen. Der Theil des Umfangs, an welchem die Trennung zwischen den Häuten vorkam, betrug gewöhnlich $\frac{1}{2}$, oder $\frac{1}{3}$, allein dieser bezog sich auf die obere Signa der Arterie an den nachfolgenden Theilen und auf die von derselben abgehenden Ästen. In einigen Fällen umgab der Saet, wenn er an den Zweigen entlang vorwärts rührte, den ganzen Umfang derselben auf eine größere, oder geringere Strecke.

In sechs Fällen nahm der Saet des aneurysma einen größeren, oder kleineren Theil der aorta an ihrem Ursprunge aus dem Herzen ein; in zwei begann er am Ursprunge der aorta und endigte an der Aortenabtheile des truncus anonymus; in zwei lag er an derselben Stelle an und erstreckte sich bis zum Ursprunge der linken art. subclavia, in zwei bis zum Anfange der Bouchaorta, in einem bis zum Ursprunge der art. iliaea communis, und in einem legte sie sich auf art. poplitea; in einem entlang der Saet unmittelbar hinter der linken art. subclavia und endete in der linken iliaea communis; in drei erstreckte er sich längs der Bouchaorta auf eine größere oder geringere Ausdehnung hin, und in einem war er auf der linken art. iliaea communis und externus beschränkt.

Konstat. — Der Umfang des Saetes, oder der Ausdehnung, in welcher das Blut eine Trennung zwischen den Häuten hervorgerichtet hatte, stand als im Zusammenhang mit der Stelle der Ruptur der inneren Gefäßhaut. Wenn diese nahe am Ursprunge der aorta war, so war der Saet auch gewöhnlich nur klein. Die Dünne der äußeren Arterienhaut an dieser Stelle und die sehr schwachen Stützen, welche hier das sich umschließende pericardium bietet, leisten dem Druck des strömenden Blutes weniger Widerstand, es und es bahnt sich daher leicht einen Weg in das pericardium.

Wenn der Riß in der inneren Haut der aorta, nahe an ihrem Ursprunge, sich befindet, so vermögen die äußere Haut und das pericardium dem Blutstrome Widerstand zu leisten, und die Kranke geht auf eine andere Weise zu Grunde. Wenn die Rupturen unterhalb des Pericardiums sich befinden, so strebt das Blut, dem Gesetze der Schwerkraft folgend, die Häute

im unteren Theile des Gefäßes voneinander zu trennen, und höchst selten einen Weg nach dem Ursprünge desselben hin, und das Uebel bringt auf diese Weise nur eine indirecte Obstruction für die Circulation hervor.

Dauer. — Was über die verschiedene Stelle der Pfluge beobachtet worden ist, läßt sich auch auf die Dauer übertragen. Wenn der innere Kij nahe am Ursprünge der aorta liegt, so folgt die Zerreißung der äußeren Haut und des Herzbeutels gewöhnlich rasch auf den Austritt des Blutes, und der Tod ist fast augenblicklich. Sollte die äußere Haut und die umschlossene Portion des Herzbeutels hart genug seyn, um den Druck des Blutes im aneurysmatischen Saße zu tragen, so kann das Leben verlängert werden, und der Kranke stirbt zuletzt entweder an einer Ruptur des Aneurysms, oder seltener an einer Zerreißung der Pericardium, oder, was noch seltener ist, das Uebel kann auf eine unbedingte Zeit hinaus andauern, und der Kranke erliegt dann den secundären Uebeln.

Diagnose. — 1) In den Fällen, wo die äußere Ruptur rasch auf die der inneren Hülste folgt, wird der Kranke von einem plötzlichen Schmerz und einem Gefühl von Einknistern in der Brust gegen, von Athembeschwerden, Erbrechen befallen, dabei Ausfließen des Herzschlaars, Kälte der Extremitäten und Tod.

2) Wenn die äußere Membran hart genug ist, dem Andränge des Blutes zu widerstehen, so bezeichnen die obenbeschriebenen ähnlichen Symptome, wie bestiger Schmerz in der Brustgegend und längs der großen Gefäß, schnell eintretende prostratio virium und Schwäche, den Eintritt der inneren Ruptur und, nachdem sie eine kürzere oder längere Zeit andauert haben, lassen sie abnähmlich, oder schließliche nach, wie bei plötzlichen Wiedereintritten die Zerreißung der äußeren Haut auslöst, und der Kranke rasch dahinstreckt wird. In einem Falle liegen sich drei verschiedene Stadien in den Anfällen unterscheiden.

3) Die Fälle, welche sich auf die stärkere Circulation und das außerdem noch hervorbrachte Geräusche beziehen, stimmen in ihren Symptomen den häufigsten Formen der Aneurysmen, mit der Ausnahme jedoch, daß, da das aneur. dissectans nicht eine beständige Gefäßwund vorberingt und kaum einen großen Raum, als eine möglich erweiterte Arterie, einnimmt, keine Symptome eines Druckes in den nachfolgenden Organen erzeugt werden, welche nur bei ungeschriebenen Aneurysmen so charakteristisch sind.

Es kann jedoch vorkommen, daß diese Varietäten mehr oder weniger miteinander complicirt sind, und eine lockere oder Ausbreitung an einigen Stellen des neugebildeten Sackes erscheint. Die Symptome in diesen Fällen sind dann die gewöhnlichen des asthma cardiacum.

Aus dem Gesagten wird man einsehen, daß, nach dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft, die Erkennung des aneur. dissectans während des Lebens ungenau schmerzlos sein kann. Wenn das Uebel ziemlich lange bestanden hat, so möchten sich wahrscheinlich periodische Zeichen entdecken lassen, die aus einer Verdrängung der Lufte einer Verengung der aorta mit einem Geräusche bestehen, welches legt zu durch das Aneurysm des Blutes durch die Öffnung in der inneren Haut hervorbringt wird; und diese Zeichen, bei dem Fortschreiten der durch Druck der umschriebenen Aneurysmen hervorbrachten, möchten dann zum Anhaltspunkte für die Diagnose des Uebels dienen können. In einem Falle, wo die innere Öffnung nahe an den Klappen der aorta sich befand, vernahm man ein deutliches Raus-

geräusch unter dem Ankerpfe der dritten Rippe und am obern Theile des Brustbeins entlang; auch war der zweite Thorax dumpf und etwas vergrößert. In diesem Falle aber die kaldbombenartigen Klappen zum Theil verhärtet und die Mitralklappe verhärtet und mit Incurvation Auslagerungen an ihrem freien Rande beobachtet war, so ist es zweifelhaft, inwiefern jene Zeichen durch das aneurysma hervorbracht wurden. (Edinburgh Medical and Surgical Journal, Oct. 1843.)

Miscellen.

Ueber angeborene Verwachsung des linken Gehörganges mit vollkommener Taubheit, und Wiederherstellung des Gehörs durch ein neues Operationsverfahren, von Dr. Bonafont. — Ein Mädchen von zwölf Jahren litt an einem eitrigen Ausflusse aus dem rechten Ohre, wodurch sie teilweise vollkommen taub wurde. Die Taubheit auf dem linken war bereits fast länger Zeit als unheilbar erklärt. Bei der Untersuchung erkannte Bonafont im rechten Ohere Geschwüre auf dem Trommelfelle, und dieses, sowie der Gehörgang, waren sehr und entzündet; die Eiterung dieses Obers war sehr reichlich, überflüssig und deutete auf Caries. In der Folge durch vollkommene Stellung nach einer anorthodonatrischen Behandlung wurde teils Caustisierungen und anfangs erweichenden, dann auflösenden und adstringirenden Eingriffen, sowie vermittelt einer spanischen Fliege auf den Kaden. — Was jedoch das linke Ohr betrafte, so war hier eine angeborene Verwachsung vorhanden, welche wieder überleben, von Herrn Bonafont aber mittelst des Starobson'schen Speculums sorgfältig erkannt wurde. Es fand sich nämlich vor dem Trommelfelle ein fleischiges Blutgefäß, wor der Operation suchte Bonafont folgende zwei Fragen zu lösen: 1) Wodurch ist der Grad der Sensibilität des Gehörnerven, um darauf zu erkennen, ob von der Operation ein Nutzen erwachsen werde, 2) welches ist die Natur und die Dicke des die Verwachsung bildenden Gewebes? — Weil von der Natur des Gewebes die Operationsweise abhängt. Als Zeichen der Sensibilität des Nerven schritt der Verfasser drei Ähren anzuheben zu haben, welchen die Kranke bei Einführung einer Acupuncturenadel empfinden hatte, und durch welche er die Dicke des die Verwachsung bildenden Gewebes zu erfahren suchte. — Zur Operation bediente sich Herr Bonafont eines kleinen Troikars, dessen Spitze nur etwas über die Gänge hinderraste, und hiermit verband er zugleich den Gebrauch des Goldschneides, welcher zu diesem Ende von Leschelin oftmals vorgeschlagen wurde, wobei er jedoch des Letztern Verfahren modificirte. Nach der Durchbohrung des die Verwachsung ausmachenden Gewebes bestand der übrige Theil der Operation noch in Erweiterung der künstlichen Öffnung, vermittelt vorsichtiger Lösung in dem Umfange der Wunde. Der Erfolg der Operation war vollkommen glänzend, und die Wiederherstellung des Gehörs auf dem linken Ohere fand schon nach einigen Tagen Statt. (Revue med., Août 1843)

Eine Italienische hippokratrische Gesellschaft der Medicin von ausschließlich Römisch-katholischen Mitgliedern soll zu Pisa errichtet werden. Dem Programme zufolge, wird Niemand aufgenommen, der sich nicht über seine religiöse Orthodoxie ausweiset und nicht zur „apostolisch Römisch-katholischen“ Kirche gehört!

Bibliographische Neuigkeiten.

Des propriétés de l'extrait des viscennes absorbans chez l'homme et les animaux. Par M. Berthex. Montpellier 1843. 8.
Pneumologische Analyse des Ghonares des Herrn Dr. Justus Krner, von Michael Garte, MD., Rhallid des med. Coll. zu New-York. Mit einem Briefe des Herrn Dr. Krner über das Wert an den Verfasser und einem Berichte von Dr. Gustav Scherer. Mit Krner's Bildnisse. Hildesheim 1844. 8.
Nouveau Manuel d'Anatomie générale. Histologie et Organogénie de l'homme. Par L. Martheaux. Paris 1844. 12.

Eléments de Pathologie chirurgicale. Par A. Nelaton. Tome I. Paris 1844. 8.

Oeuvres complètes d'Hippocrate; traduction nouvelle avec le texte grec en regard, collationné sur les manuscrits et toutes les éditions, accompagnée d'une introduction de commentaires médicaux, de variantes et de notes philologiques. Par E. Litté. Tome I. — IV. Paris 1844. 8.